

Pfleiderer nicht den Finanzhaien zum Fraß vorwerfen

Ein Rettungsschirm muss her!

Der weltweit drittgrößte Holzverarbeiter ist hoch verschuldet. Ein enormer Verlust im letzten Jahr hat das Grundkapital um mehr als die Hälfte aufgezehrt. Finanzhaie lauern darauf, dass sie Kasse machen können. Die Zukunft des Unternehmens steht auf dem Spiel. Pfleiderer braucht einen Rettungsschirm, vor allem für die Arbeitsplätze. Die Banken sind in der Pflicht.

Es ist fünf vor zwölf. Denn am 31. März 2011 läuft das Stillhalteabkommen mit den Banken – den Altgläubigern – aus. So lange muss das Unternehmen keine Zinsen und Tilgungen zahlen.

Worum geht es im Augenblick?

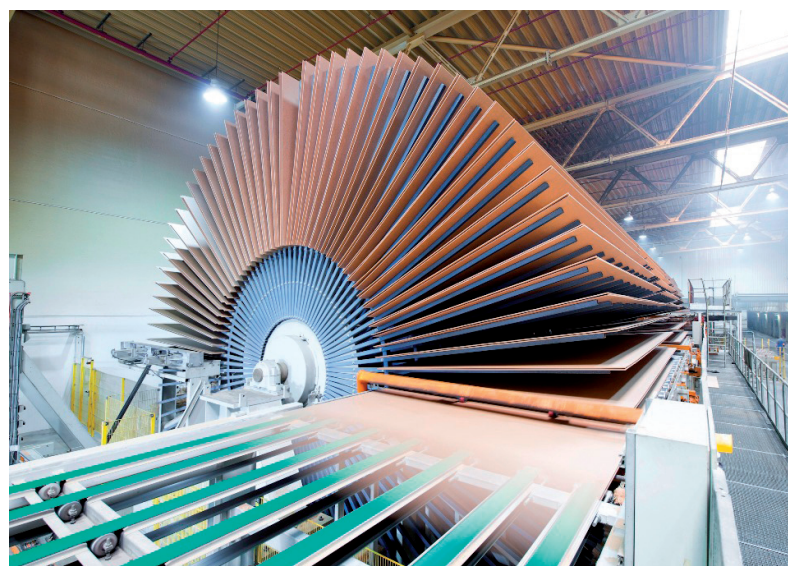
Der Machtkampf zwischen den alten und den neuen Geldgebern tobt. Die verschiedenen Gläubigergruppen, Finanzhaie, Banken und Aktionäre verhandeln derzeit darüber, wie es ab dem 1. April 2011 weitergehen kann. Im Kern kommt es auf folgende Punkte an:

- Pfleiderer braucht „frisches Geld“, um die Liquidität zu sichern.
- Die Gläubiger müssen auf einen Teil ihrer Forderungen verzichten. Aber die Rückzahlung der verbliebenen Altschulden und des „frischen Geldes“ muss Pfleiderer verkraften können.
- Notwendig ist ein so genannter Kapitalschnitt. Das heißt, das nominelle Kapital wird herabgesetzt, wodurch die Aktionäre Anteile verlieren. Eine nachfolgende Kapitalerhöhung muss dem Unternehmen dann neue Mittel zuführen.
- Pfleiderer braucht einen umfassenden Rettungsplan. Das Unternehmen muss neu aufgestellt werden, damit seine Wirtschaftlichkeit gestärkt wird und es weiterleben kann.

der anderen Geldgeber an einer langfristigen Strategie voraus, die Pfleiderer wieder für die Zukunft fit macht. Das Unternehmen muss sich dabei auf sein Kerngeschäft und auf den heimischen europäischen Markt konzentrieren. So ist Pfleiderer auch in früheren Jahren gewachsen

Was wollen die Finanzhaie?

Pfleiderer ist aktuell der bedeutendste Restrukturierungsfall in Deutschland. Das Holz verarbeitende Unternehmen ist damit zu einem lukrativen Opfer von so genannten Hedgefonds geworden. Die auf Problemkredite spezialisierten Fonds aus New York und London spekulieren darauf, kurzfristig Kasse machen zu können.



Dies alles setzt ein Interesse der Banken – vor allem Commerzbank, Deutsche Bank und ING – und

Das geht so: Die Finanzhaie sind zu „Schnäppchenpreisen“ bei Pfeiderer eingestiegen, indem sie den Banken Kredite abgekauft haben. Sie haben den Geldinstituten nur 60 bis 70 Prozent des Forderungsbetrags gezahlt, den diese eigentlich von Pfeiderer zu bekommen hätten.

Nachdem die Finanzhaie nun bei Pfeiderer mit am Ruder sitzen, wollen sie zwar auch das Unternehmen sanieren. Aber alles muss ganz schnell gehen. Kurzfristig soll der Konzern „aufgehübscht“ werden, um ihn dann zerschlagen zu können. Indem die Finanzhaie „Filetstücke“ verkaufen, machen sie Profit. Am Ende steht dann eine noch düstere Zukunft für Pfeiderer. Und mehr noch: Viele Arbeitsplätze werden vernichtet.

Wie lässt sich die Zukunft meistern?

Der Blick in die Vergangenheit hilft nicht weiter, auch wenn alle Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen werden müssen. Jetzt geht es um Wichtiges: Es geht darum, nach vorne zu blicken, um einen Rettungsschirm für die Arbeitsplätze aufzuspannen. Die Beschäftigten haben schon genug gelitten. Werke im Inland sind bereits dichtgemacht worden. Es ist unzumutbar, dass die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer weiter die Zeche zahlen.

Die Banken dürfen sich nicht vor ihrer Verantwortung drücken. Sie haben die bisher größte globale Krise ausgelöst, die Pfeiderer „den Rest gegeben“ hat. Damit wurden die Probleme des Unternehmens

Die aktuelle Misere hat hausgemachte Ursachen

Der Schuldenberg des Unternehmens liegt bei gut einer Milliarde Euro. Er ist so groß, dass Pfeiderer ihn aus eigener Kraft nicht mehr abbauen kann. Denn die Zinslast wird schwerer und schwerer. Außerdem wächst der Schuldenberg weiter, weil die Gläubiger und das Unternehmen unzählige Sanierungsexperten als Berater mit ins Boot genommen haben. Die stecken jetzt Millionen in ihre eigenen Taschen. „Für diese Branche zumindest ist ein solcher Fall ein Fest“, schreibt die Financial Times Deutschland. Diese Berater gehören nach Hause geschickt. Ihre Honorare braucht das Unternehmen dringend selbst.

Für die Misere gibt es handfeste hausgemachte Ursachen. Pfeiderer hat einen Expansionskurs gesteuert. Auf Pump wurden Konkurrenten im Ausland aufgekauft. Das Management wollte als großer Globalplayer mitspielen – Marktanteile erobern und Margen diktieren. Dabei hat es sich kräftig verzockt: Durch Überkapazitäten sackten Margen zusammen. Die weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise kam hinzu. Das Baugeschäft in Nordamerika und Osteuropa brach ein. Bei Neubauten und Erweiterungen wurden durch Managementfehler Millionen verschleudert. Das Management scheiterte am eigenen Größenwahn.

forciert. Ein maßgeblich von den Banken getragener Rettungsplan für Pfeiderer ist dringend notwendig, damit eine drohende Insolvenz verhindert werden kann.

Deshalb sagen die IG Metall-Aufsichtsräte: Die Banken müssen jetzt verantwortungsvoll handeln. Pfeiderer muss auf Kurs gebracht werden, um Arbeitsplätze zu sichern! Pfeiderer hat eine Zukunft!



Fotos: Pfeiderer